©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

ÖSTERREICHS FISCHEREI

ZEITSCHRIFT FÜR DIE GESAMTE FISCHEREI, FÜR LIMNOLOGISCHE, FISCHEREIWISSENSCHAFTLICHE UND GEWÄSSERSCHUTZ - FRAGEN

27. Jahrgang | April 1974 | Heft 4

Johannes K. Hogrebe †

Angelfieber

Es beginnt schon, wenn die ersten warmen Südwinde den kanadischen Winter austreiben, und das Honken der Wildgänse mich nachts nicht schlafen läßt. Von Tag zu Tag wird es stärker, bis ich schließlich im Keller die Werkbank abräume, Klapptische aufstelle, und alle Gerätschaften durchsehe und überhole, die ich wieder zur fröhlichen Fischwaid gebrauchen werde. Nur diese Emsigkeit kann mir helfen, das Angelfieber einzudämmen.

Endlich — endlich steigt der letzte Apriltag aus der Taufe, und wie in jedem Jahr finden wir Freunde uns bei Sonnenaufgang zusammen, um weit nach Norden dorthin zu fahren, wo prächtige Saiblinge aus den Seen in schnelles, reines Wasser ziehen, wo die wildkämpfenden Ouananiche Salme im Auslauf der Stromschnellen jeden Kleinfisch, jede Fliege und Larve abfangen, die das schnelle Wasser stromabwärts bringt, und wo die Seeforellen nun aus der Tiefe aufsteigen, um sich an den fetten Maifliegen zu sättigen, die zu Hunderttausenden auf den Wasserspiegel niederfallen und wieder aufsteigen.

Erst am Spätnachmittag erreichten wir unser Ziel, wo sich die Fluten eines großen Sees übermütig und schäumend in eiligem Lauf in einem Nachbarsee ergießen. Fast an jedem ersten Maitag fischte ich hier mit den Kameraden, seit ich vor vielen Jahren dies versteckt gelegene Fischerparadies zufällig entdeckt hatte. Es kann nur auf einer wilden, alten „bush-road" erreicht werden, auf der wir auch diesmal mit dem Auto stecken blieben, bis wir die Sumpfstelle mit Knüppelholz ausgelegt hatten, über die das Auto nun fahren konnte.

Zwei Stunden lang hatten wir vier Freunde emsig die Axt geschwungen, gesägt, oder Knüppel neben Knüppel gelegt, bis die morastige Stelle überbrückt war.

Wir wußten, daß wir dafür belohnt würden.

Nunmehr erreichten wir ohne weitere Schwierigkeiten den uns altvertrauten Zeltplatz, auf dem der Speisetisch und die beiden Sitzbänke noch genau so standen, wie wir sie vor zehn Jahren schon aus Knüppelholz gebaut hatten. Schon bald waren auch unsere Zelte aufgestellt, ein geräumiges Wohn- und praktisches Koch- und Speisezelt, damit wir es uns bei Regenwetter gemütlich machen konnten. Dann schlüpften wir in unsere molligen Schlafsäcke, unter die wir stets einen halben Meter hoch Fichtenzweige packten, und von den kapitalen Fischen träumend, die wir am nächsten Tag zu fangen hofften, schliefen wir bald ein.

Das Angelfieber schüttelte uns frühmorgens so derb, daß keiner Hunger auf ein Frühstück hatte. Hastig trank jeder seinen Tee, doch Brot, Butter und der geräucherte Schinkenspeck blieben unbeachtet.

©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

Beim Zusammenstecken der Ruten und Einfädeln der Schnüre zitterten die Hände im Angelfieber. Dann eilten wir zur Stromschnelle und vier Spinner flogen in weitem Bogen hinaus und wasserten mitten in ihr.

Einer der Freunde jubelte bald auf, er drillte den ersten Fisch dieses Tages und Jahres. Minuten später waren wir alle in Zweikämpfe verwickelt, und als die ersten zwei Stunden ausliefen, lagen elf prachtvolle Saiblinge (Salvelinus fontinalis), im Grase, keiner von ihnen unter anderthalb Kilogramm Gewicht, und der stärkste derselben erreichte fast drei Kilogramm!

Nunmehr hungrig geworden, delektierten wir uns an in Butter langsam gebräunten Saiblingsfilets. Es war ein Schlemmermahl!

Die Fischwaid auf die Saiblinge blieb weiter gut, doch keiner der Fische, die über die Kescher kamen, wog über eineinhalb Kilogramm, weswegen wir den Sport abbrachen, und nach einer langen Mittagspause unser Petriheil auf die wildkämpfenden Ouananiche Salme zu versuchen, die nun jeden Köder willig annehmen würden.

Wie ihre lateinische Klassifizierung schon andeutet, sind sie mit den Atlantischen Lachsen verwandt, von denen die „Salmo salar ouananiche" abstammen.

Es sind „landeingeschlossene" Lachse. Ihr Kampf am Schnurende ist noch wilder und ebenso ausdauernd als der ihrer Vettern. In schnellerem Wasser muß man für je ein Kilogramm Gewicht bis zu zehn Minuten Kampfzeit rechnen, wenn eventuell solch ein Akrobat eingebracht werden kann. Nach meinen Erfahrungen gehen die meisten während des Duells wieder verloren. Ihre Tricks, sich loszuschlagen, vor allem die ungeheuerliche Geschwindigkeit, die sie im Kampf entwickeln, hilft ihnen dabei.

Sportfischer, die eine Spinnrute oder Fluggerte nicht sicher und erfahren handhaben können, werden kaum einen dieser Salme erbeuten.

Dort, wo die Wasserscheide im Auslauf einer Stromschnelle ist, und wo sich ein Wasserrücklauf erkennbar anzeigt, stehen diese herrlichen Salme, im Frühjahr meist in Paaren zusammen. Wer also einen Ouananiche fing, wird bald darauf einen zweiten harten Anbiß spüren!

Schon unsere ersten Spinnerwürfe brachten Kontakte, und die goldsilbern schimmernden Torpedos schleuderten sich meterhoch aus der Flut, wenn sie den Haken spürten. Dann aber schießen sie in dem glasklaren Wasser (nur in solchem sind sie heimisch) so rasend schnell hin und her, daß man sie weder sehen, noch dem Lauf der Schnur folgen kann. Oder sie ziehen in einer langen Flucht viele Meter Schnur von der Spule, dann blitzschnell zurückkehrend, so daß es unmöglich ist, die Schnur so schnell wieder aufzuspulen. In solchen Situationen schlagen sich dann die Salme gewöhnlich los, oder sie wirbeln so schnell um ihre eigene Achse, daß sich der Haken ausdreht.

Einer meiner Freunde meldete mit einem Schrei einen Anbiß und kreisrund bog sich seine leichte Spinnrute. Dann stellte sich der stattliche Salm in einem hohen Luftsprung vor, den wir auf 5 bis 6 Kilogramm Gewicht schätzten. Wir übrigen beobachteten diesen Zweikampf, der nach 25 Minuten zugunsten des Salmes endete.

Mit meinem nächsten Spinnerwurf schien ich das Weibchen am Haken zu haben, das noch etwas schwerer sein mochte. Dieses Duell endete schon nach acht Minuten, in denen ich nicht einmal den Fisch voll unter Kontrolle bekam. Der Haken war fast gerade gebogen, mit solcher Kraft befreite sich dieser Fisch. Von etwa 25 Ouananiche Salmen, die an diesem Nachmittag anbissen, kamen nur neun über die Kescher. Alle übrigen vermochten die Auseinandersetzungen zu ihren Gunsten zu entscheiden! Der schwerste ihrer Art wog knappe dreieinhalb Kilogramm, der schwächste etwas über drei Pfund.

Nunmehr brachten wir mein Boot zu Wasser. Während zwei der Freunde weiter entlang der Schnelle fischten, versuchten ein Kamerad und ich unser Petriheil auf Seeforellen, Salvelinus namaycush.

Etwa für eine Stunde blieben wir ohne einen Anbiß. Dann aber schienen wir eine

©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

große Sandbank gefunden zu haben, an der die Seeforellen gern zu liegen pflegen. Bis die Dämmerung einfiel, hatten wir so viele dieser Salmoniden über den Kescher gebracht, daß jeder von uns die erlaubten sechs Fische mit heimnehmen konnte. Die darüber hinaus gefangenen befreiten wir vorsichtig von den Haken und setzten sie wieder in ihr Lebenselement zurück, wie es unter Sportfischern in Kanada so üblich ist.

Es war schon dunkel, und Millionen Sterne leuchteten im nächtlichen Dom, ein immer wieder herrliches Bild, an dem man sich niemals sattsehen kann.

Ich rief die Freunde zum Nachtmahl. Es war eines der köstlichsten, das der kanadische Norden bieten kann. Ouananiche Salm, „blau" gedünstet, mit leicht gebräunter Butter verzehrt. Dazu tranken wir einen „Niagara Roten"

Ohne Angelfieber schliefen wir an diesem Abend ein, und am nächsten Vormittag traten wir unsere Heimfahrt an, denn die Pflichten erlauben kein weiteres Verweilen.

Dr. Erich Kainz, Dipl.-Biologe Yalcin Sahin

Die Wirkung unterschiedlicher Kupfersulfatkonzentrationen auf Karpfenbrut in Abhängigkeit vom Säurebindungsvermögen des Wassers

1. Einleitung

Neben den verschiedenen höheren Wasserpflanzen können auch Algen bei verstärktem Auftreten in Fischteichen produktionshemmend wirken:

1) Fadenalgen vor allem in Forellenteichen und daneben auch in Karpfenbrutteichen, da sich einerseits die Brut darin leicht verfangen kann und andererseits die Abfischung der Fischbrut sehr erschwert wird.

2) Planktonalgen können im Anschluß an eine Massenvermehrung (= Algenblüte) gefährlich werden, wenn sie durch plötzliches Absterben eine starke Sauerstoffzehrung im Teich und damit ein gefährliches Absinken des Sauerstoffgehaltes im Wasser bedingen. (Daneben werden einige Blaualgen noch dadurch gefährlich, daß sich bestimmte Stoffwechselprodukte, die bei Zersetzung der Algen frei werden, negativ auf den Fischbestand auswirken können.)

Die Bekämpfung unerwünschter Wasserpflanzen ist daher ein Anliegen vieler Teichwirte und Fischzüchter. Da ihre mechanische Entfernung aus den Teichen sehr arbeitsaufwendig und zum Teil fast unmöglich ist, haben sich schon seit längerer Zeit chemische Bekämpfungsmittel eingebürgert. Als wirksames Präparat zur Entfernung unerwünschter Fadenalgen und zur Vernichtung einer Planktonblüte wird vielfach das Kupfersulfat ($CuSO_4 . 2 H_2O$) empfohlen. Die Wirksamkeit des Kupfersulfates auf Algen einerseits und eine mögliche Giftwirkung auf Fische andererseits sind stark abhängig von der Härte bzw. dem SBV des Wassers (1, 2, 3). Deshalb waren auch die Erfolge mit diesem Mittel oft unterschiedlich und besonders bei der Anwendung gegen Fadenalgen in Forellenteichen ist es des öfteren zu größeren Ausfällen bei der Fischbrut gekommen, wenn diese Tatsache nicht entsprechend berücksichtigt wurde. Außerdem zeigen die verschiedenen Fischarten und Größenklassen eine unterschiedliche Emp-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Österreichs Fischerei

Jahr/Year: 1974

Band/Volume: 27

Autor(en)/Author(s): Hogrebe Johannes K.

Artikel/Article: Angelfieber 49-51